



**PREDIGT**

**AN MISERICORDIAS DOMINI**

**4.5.2014**

**ZU HEBRÄER 13,20-21**

**SHAUN DAS SCHAF**

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.  
Amen.

Liebe Gemeinde,  
zu unseren familiären Sonntagsritualen nach dem Gottesdienst gehört die Sendung mit der Maus. Und zur Sendung mit der Maus gehört auch seit geraumer Zeit Shaun – Shaun das Schaf. Er ist der Held einer wunderbar rasanten und witzigen Serie aus Knetfiguren.

Shaun wohnt mit seiner Herde auf einem etwas heruntergekommenen Bauernhof in England. Eigentlich sind die Schafe damit zufrieden, den lieben langen Tag das saftige Gras zu fressen und nachts in der warmen Scheune zu schlafen. Gelegentlich sorgt Shaun für etwas Abwechslung, weil er sehr neugierig und kreativ ist und aus allem, was ihm in die Quere kommt, gewollt oder ungewollt ein Abenteuer zaubert. Von sich aus kämen die anderen Schafe wohl nicht darauf, aber auf Shauns Ideen springen sie dann doch gerne auf und gönnen sich ein wenig Spaß oder Grusel, je nachdem.

Die einzige, die man zu gar nichts motivieren kann, ist Shirley. Shirley frisst einfach immer weiter. Sie ist viermal so groß wie ein normales Schaf und so weich, dass man sie auch prima als Trampolin nutzen kann. Shirley macht das nichts aus – solange etwas Essbares in der Nähe ist.

Und dann gibt es noch Timmy, das kleine Lamm. Mit seinem geliebten Schnuller im Maul sieht Timmy vollkommen harmlos aus, hat es aber faustdick hinter den Ohren und manövriert sich immer wieder in die übelsten Situationen, aus denen ihn die anderen dann retten müssen.

Hüter dieser Herde mit reichlich Chaospotential ist Bitzer, der Hund. Bitzer ist nicht zu beneiden. Denn eigentlich ist Bitzer ein richtiger Sesselpupser: Er liebt Ordnung und Pünktlichkeit, richtet sein Leben an den Prinzipien von Pflicht und Gehorsam aus und legt Wert auf eine korrekte Buchführung und eine geregelte Teepause. Und ausgerechnet auf ihm lastet die Verantwortung für diese Schafstruppe, bei der man nie weiß, wann der Durst nach Leben wieder einmal übermächtig und die Schafe übermütig werden.

Das Schöne an dieser Serie sind nicht nur die liebevollen Details, mit denen die Knetfiguren ausgestattet sind, sondern vor allem, dass die Schafe allesamt so menschlich sind. So wie wir. Man kann die Verlockung so gut nachvollziehen, die Shaun in ihren Bann zieht, wenn der Bauer etwa seinen neuen Metalldetektor auf der Weide stehen lässt, mit dem man Schätze suchen kann. Da kann man einfach nicht widerstehen – es juckt einen einfach in den Fingern, herauszufinden, was alles möglich wäre. Und man fühlt so echt mit, wenn Shaun einfach nur hilfsbereit sein möchte – etwa, indem er die Schafe vor dem Scheren zum Baden schickt – und das Ganze dann wieder einmal in einer Katastrophe endet, weil sich ein dummer Zufall an den andere reiht.

Bitzer hat also allen Grund, sich regelmäßig die Haare zu raufen – aber er kann sich im Ernstfall doch immer auf Shaun verlassen. Denn gegenüber dem Bauern halten die beiden zusammen und bekommen es immer wieder hin, die Spuren ihres Treibens im letzten Moment zu verwischen.

Ein treues Schaf, ein Schäflein wie in dem Kirchenlied aus dem 18.Jahrhunderts, das wir gerade gesungen haben, ist Shaun sicher nicht. Er hat wenig gemein mit den romantischen Bildern, die ein braves, ein ruhiges, ein demütiges Schaf zeigen, das ein sanfter Jesus auf den Armen oder auf den Schultern nach Hause trägt.

Wobei ich gut nachvollziehen kann, dass diese Bilder vom guten Hirten, auch wenn sie manchmal etwas kitschig daherkommen, ein großes Gefühl der Geborgenheit ausstrahlen. Nicht umsonst waren sie nicht nur im 18.Jahrhundert, sondern bis weit ins 20.Jahrhundert hinein sehr beliebt und hingen in vielen Schlafzimmern über dem Bett. Und hätten nicht seit einigen Jahren die Engel einen regelrechten Siegeszug auf dem Markt der religiösen Kunst und der häuslichen Spiritualität angetreten – vielleicht wäre die Gestalt des Hirten ja immer noch populär...

Es ist kein Zufall, dass der Psalm 23 unter allen 150 Psalmen immer noch eine Vorrangstellung hat: Wenn man überhaupt noch einen Psalm kennt, dann diesen. Kein Psalm bewahrt die eigene Seele so wie er. Dabei beschreibt

er das Leben ja eigentlich so gar nicht romantisch: Nach den grünen Auen und dem frischen Wasser geht es recht schnell ins finstere Tal, und Stecken und Stab dienen ja auch nicht der Folklore, sondern sind als Waffen gedacht gegen allerlei gefährliches Getier, das am Wegesrand lauert. Im Angesicht der Feinde setzt man sich zu Tisch, und selbst der Tod wird am Ende nicht verschwiegen. Nichts für schwache Nerven also eigentlich, nichts für Kuschelschafe. Der Psalm 23 mutet seinen Schafen schon so einiges zu- und er traut ihnen auch so einiges zu.

In das gleiche Horn stößt der Predigttext für diesen Sonntag aus dem Hebräerbrief: *Der Gott des Friedens, der den großen Hirten der Schafe, unsern Herrn Jesus, von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, der mache euch tüchtig in allem Guten, zu tun seinen Willen, und schaffe in uns, was ihm gefällt, durch Jesus Christus, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.*

Das Leben kostet seinen Preis, sagt dieser Text. Der Tod gehört dazu und auch manches Opfer gehört dazu. Aber das Leben ist es auch wert! Die Aufgabe des Hirten im Hebräerbrief ist es

nicht, Zäune zu ziehen oder Ställe zu bauen oder Schafe auf Händen durchs Leben zu tragen. Er soll sie tüchtig machen in allem Guten. Er soll in ihnen schaffen, was ihm gefällt.

Ich weiß nicht recht – aber ich finde, Schafe à la Shaun würden zu diesem Hirten ganz gut passen. Shaun geht viel daneben in seinem Leben, und einiges, was er anfasst, geht auch zu Bruch. Oft müssen die anderen für ihn die Kartoffeln aus dem Feuer holen. Aber es ist neugierig auf das Leben. Er erwartet etwas vom Leben. Mehr als saftiges Gras und einen warmen Stall. Er ist nicht Shirley. Er packt die Herausforderungen an, die vor ihm liegen. Er kann andere motivieren, mit ihm an einem Strick zu ziehen, um Dinge zu erreichen. Er hat viel Geduld mit den Eigenheiten seiner Mitschafe und traut ihnen trotzdem immer wieder zu, dass sie über sich hinauswachsen. Und er lässt niemanden im Regen stehen. Er bekommt es sogar immer wieder hin, mit Bitzer, dem Hütehund, zusammenzuarbeiten. Obwohl sie so grundverschieden sind und Bitzer in seinen zwanghaften Charakterzügen wirklich sehr anstrengend ist.

Wenn ich dem Hebräerbrief glauben kann, dann haben wir einen Hirten, den wir nicht erst wie Bitzer davon überzeugen

müssen, dass es sich lohnt, dem Leben zu trauen. Im Gegenteil: Ich habe den Eindruck, diesem Hirten wäre nichts lieber, als dass wir uns mit Herzblut ans Leben wagen. Dass wir alles hinter uns lassen, was uns allzu brav und ruhig und demütig, allzu Shirley-mäßig macht. Er hat uns den Weg ja schon freigebracht, er hat den Mächten, die unser Leben totentill machen wollen, den Sieg geraubt. Auf uns wartet viel mehr als saftiges Gras und ein warmer Stall. Er will, dass wir tüchtig sind in allem Guten. Dass wir das Leben anpacken. Dass wir uns freuen an seinen schönen Überraschungen, dass wir mit Mut seine Herausforderungen annehmen, und dass wir in liebevoller Gemeinschaft mit anderen leben – mit viel Geduld für ihre Schwächen und auch mit der Fähigkeit zu einem kräftigen Rempeler, wo sie von uns einen Anstoß braucht. Und in der Hoffnung, dass sie das Gleiche auch uns zukommen lassen. Das, könnte ich mir vorstellen, entspräche dem Willen unseres Hirten, den wir tun sollen. Schafe wie Shaun sollen wir sein. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.



Predigt an Misericordias Domini, 4.5.2014, zu Hebr 13,20-21,  
Shaun das Schaf

---